

Mensch werde wesentlich

eine Erläuterung in drei Varianten

Variante 1

Nachforschungen lassen vermuten, dass die vorliegenden Relikte aus dem vorchristlichen Spätbronzealter stammen und damals durch das Wiederaufgreifen einer noch weiter zurückliegenden Tradition entstanden.

Denn erste Funde von Körperfragmenten aus Vorderasien, Osmanien und Europa wurden auf die Blütezeit des spätbronzealteren Reichs datiert und lassen auf ein damals flächendeckendes Kulturphänomen schließen.

2009 kam eine italienische Forschergemeinschaft um den Archäologen Beppo Gestur zu folgenden Schlussfolgerungen:

Die Körperfragmente wurden bei großen Verlusten angefertigt und galten als Ort der Liebe und Fürsorge. Sie durften am Alltag teilhaben und waren eine Hilfestellung für ein erfülltes Leben. Dazu müssen wir uns verdeutlichen, auch wenn das aus heutiger Sicht schwierig ist, dass wir von einer Zeit sprechen, in der Tod, Abschied und Trauer noch keine Gegenspieler des Lebens waren, sondern voll und ganz in ihm integriert.

So haften diesen Körperfragmenten nichts Makaberes an, nein, sie sind vielmehr Symbol der Vervollständigung – und zwar nicht im Sinne eines Ersatzes für den z.B. verstorbenen Angehörigen, sondern als Ort der Ganzheit. Die Körperfragmente förderten nach einem Abschied die Integrität, die Umarmung, die Lebensannahme.

Vorausgehende Vermutungen aus dem frühen 20. Jhd., dass die geformten Körperteile auch bei rituellen Festen Verwendung fanden, bleiben bis heute unbewiesen. Das alle hier gezeigten Fragmente weder in Kult- noch Grabstätten, sondern ausschließlich bei Ausgrabungen alltäglicher Wohnstätten gefunden wurden, untermauert eher die Theorie der Forschergruppe.

Die Bedeutung der Ausformung, sowie der Hand- und Fingerzeichen, kann dabei leider nicht mehr rekapituliert werden, wobei Finger und Zehen im damaligen Sprachgebrauch sehr verwandt mit dem Wort für 'Wurzel' waren. Dabei sei darauf hingewiesen, dass zur Zeit des spätbronzealteren Reichs der Körper als ein nicht von der Natur abgetrennter Organismus wahrgenommen wurde.

Noch heute finden wir in unserem Sprachgebrauch Hinweise auf die symbolische Bedeutsamkeit der Körperfragmente, auch wenn sich teilweise die Aussage verändert hat. So z.B.:

„Für ihn würde ich meine Arme ins Feuer legen“ als Symbol großer Liebe und Vertrauens, denn ich sage damit: ich bin bereit, meine Verluste aufzugeben, meinen Ort der Trauer, der mir Frieden spendet - „armselig/amseelig“ - „der Fingerzeig“ - „auf Armeslänge“ - „Finger in die Wunde legen“ - „sich Handzeichen geben“ - „ein Bein ausreißen“ - „ingeschlafene Gliedmaßen“ - „nimm Dein Leben in die Hände“ - u.v.m.

Variante 2

In der Zeit auf der Schauspielschule Spielstatt Ulm entstanden einige Fotostrecken, Szenenbilder und Kurzinszenierungen, bei denen Körper anscheinend willkürlich zwischen anderen Gegenständen verteilt waren. Im Aktzeichenunterricht auf der Holzbildhauerschule entstanden Skizzen herausgelöster Körperformen. Und in Ton formte ich nach der Ausbildung die ersten Körperfragmente mit der Vorstellung, sie überlebensgroß auf der Wiese verteilt auszustellen.

Das Thema der Körperbruchstücke begleitet mich also schon lange. Ja wahrscheinlich sogar uns alle, die wir Daumen gelutscht haben. Aber das war gerade nur eine fixe Idee.

Was mich dabei so bewegt ist schwer zu beschreiben. Es hat nie etwas mit Grauen zu tun, oder mit dem Abgetrennten. Nein, ganz und gar nicht.

Ich empfinde vielmehr eine tiefe innere Verneigung vor der Schönheit. Der Schönheit des Leibes und der Seele – der Natur. Der Schönheit der Teile im Ganzen, des Ganzen in den Teilen. Und ja, schon auch eine Verneigung vor dem Verlust, dem berührt- und angerührt sein, der Unvollkommenheit, der Wunde, der Schwäche und Würde. Denn daraus wächst die Ehrfurcht und Dankbarkeit, die Kraft und Präsenz.

Mir ist der Klang sehr wichtig, den eine Arbeit verströmt. Da höre ich bei dieser Arbeitsreihe auch das Zarte, Heilige, die Stille. Neben der Kraft und den Gewalten. Da ist für mich Raum, Freiraum. Etwas träumerisch Magisches. So ein sanfter Nebel am Morgen über dem See.

Die Arbeiten sind auch besonders, wenn man sie zu sich nimmt und blind ertastet. Sie können herumgetragen, umarmt und gehätschelt werden.

Oder sie verbleiben in der Ruhe, schwebend, liegend, vom eigenen Raum umgeben.

Die Werkreihe hat für mich auch etwas mit meiner Spiritualität zu tun, mit dem mich berühren lassen, sein lassen, still werden. „Behüt Dich Gott“ hat meine Großtante immer zum Abschied gesagt, und so ein Schutz und Segen, der meine Verletzlichkeit berührt, liegt für mich auch auf diesen Skulpturen.

Variante 3

Zu aller Erst muss gesagt sein, nichts von dem, was mich bei dieser Werkreihe bewegt hat, ist wichtig. Und auch nichts von dem, was ich und wir uns ausdenken können.

Es geht immer wieder von Neuem allein um diesen Moment, diesen Kontaktmoment, in dem man dem Kunstwerk begegnet.

Z.B. wurde der Titel dieser Werkreihe erst später hinzugefügt. Er könnte auch Ursprung sein. Ist er aber nicht. Oder war es vielleicht doch, nur nicht in Worten greifbar. Oder eben doch nicht. Er kann eine Tür sein, die Räume öffnet oder verschließt. Doch ist er wesentlich?

All unsere Vorstellungen der Welt, unsere Erinnerungen und Realitäten, Etiketten, Betitelungen, Sortierungssysteme – sind sie wesentlich?

Und was diese Werkreihe und meine Kunst betrifft:

Wie ich sie benenne ist zweitrangig – sie kann in jedem Moment eine neue Bedeutung annehmen.

Was ich damit ausdrücken will ist zweitrangig – wesentlich ist, was sie berührt.

Wesentlich ist der Kontaktmoment.